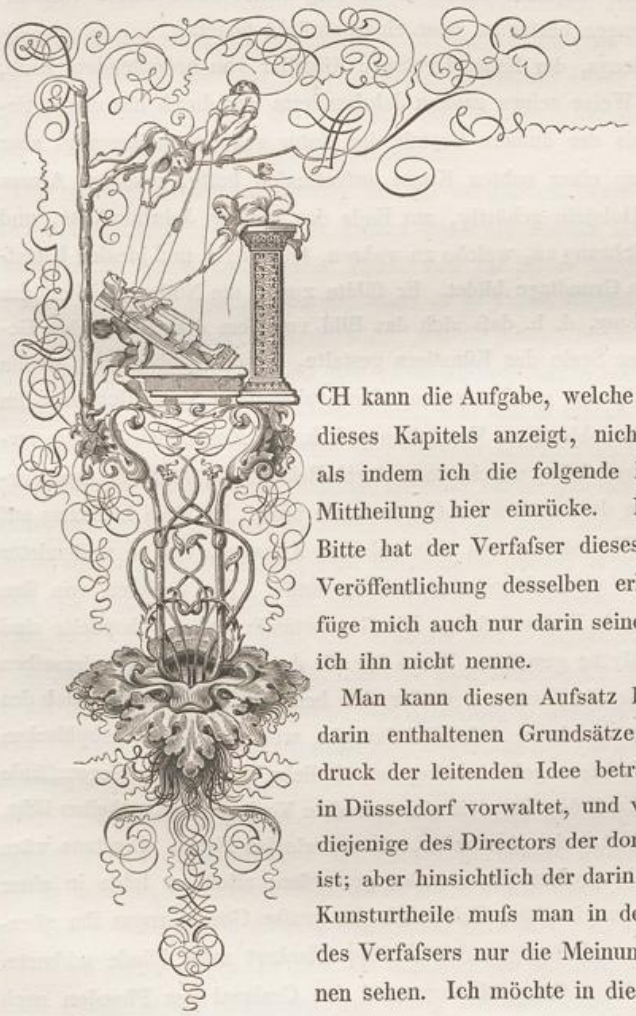
ERSTES KAPITEL.

GESCHICHTLICHE ÜBERSICHT DER MALEREI IN DEUTSCHLAND VOM ENDE DES ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERTS BIS GEGENWÄRTIG.



ICH kann die Aufgabe, welche die Überschrift dieses Kapitels anzeigt, nicht befser lösen, als indem ich die folgende handschriftliche Mittheilung hier einrücke. Nur auf meine Bitte hat der Verfafser dieses Aufsatzes die Veröffentlichung desselben erlaubt, und ich füge mich auch nur darin seinem Willen, dafs ich ihn nicht nenne.

Man kann diesen Aufsatz hinsichtlich der darin enthaltenen Grundsätze als den Ausdruck der leitenden Idee betrachten, welche in Düsseldorf vorwaltet, und welche zugleich diejenige des Directors der dortigen Akademie ist; aber hinsichtlich der darin vorkommenden Kunsturtheile mufs man in den Aussprüchen des Verfafsers nur die Meinung eines Einzelnen sehen. Ich möchte in dieser letzten Hin-

sicht die Prüfung desselben nicht unternehmen; diese Arbeit, ich fühle es, überstiege meine Kräfte: aber manche in diesem Aufsatz herausgestellte Ansichten wird man vielleicht durch die im folgenden Werke selber vorkommenden Äufserungen bestritten oder eingeschränkt finden.

»Nachdem Mengs, der letzte Deutsche Künstler von bedeutendem Rufe, die eklektische Weise seines ganzen Jahrhunderts nur durch ein etwas tieferes Verständnis der äufsern Gestalt der Natur geadelt, keineswegs aber das Grundprinzip einer echten Kunst aufgefunden hatte, erschien Asmus Carstens, aus Holstein gebürtig, am Ende des vorigen Jahrhunderts, und gab diejenige Richtung an, welche zu wahren, lebendigen und idealen Kunstschöpfungen die Grundlage bildet. Er fühlte zuerst die Nothwendigkeit der idealen Vorstellung, d. h. dafs sich das Bild von dem darzustellenden Gegenstande in der Seele des Künstlers gestalte, bevor er überhaupt an die Ausführung geht; man möchte sagen, einer subjectiven Vorstellungsart, im Gegensatz zu der objectiven Vorstellung, d. h. der Zusammenstellung verschiedener Naturmodelle, welche man durch Bekleidung, Attribute und dergleichen zu dem darzustellenden Gegenstande tauft. Er blieb in Bezug auf malerische Ausführung nur ein skizzenhafter Künstler, ein so vollendeter bildender Dichter er auch genannt werden mufs. Wir besitzen von ihm nur Zeichnungen in Wafserfarben. Die Gegenstände die er behandelte sind meist aus der Mythe gewählt. Wenn ich die Art der Auffafsung derselben betrachte, so wie die Formen deren er sich bediente, so kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, dafs Michelangelo, wenn er die philosophischen Ansichten des Carstens gehabt hätte, auf ähnliche Weise diese Gegenstände behandelt haben würde. So weit sich aus dem Vorhandenen urtheilen läfst, so war sein Talent mehr plastischer, als malerischer Natur. Carstens wäre ohne Zweifel ein grofser Frescomaler geworden: allein er lebte in einer seiner Kunst so ungünstigen Zeit, dafs der grofse Goethe sogar ihn gänzlich verkannte, und dagegen dem Philipp Hackert zwei Bände widmete. Seine bedeutendsten Compositionen sind das Grabmal des Phaedon nach

IN DEUTSCHLAND.

Plato, die Fähre des Charon, der Argonautenzug (in radierten Blättern von J. Koch herausgegeben), ferner die Parzen (wovon ein Thonmodell vorhanden ist), der Titanensturm, Perseus und Andromeda. Hier sind in der That die Keime einer echten Kunst, verkörperte Ideen ganz eigenthümlicher Art; sie gleichen schönen, unentwickelten Kindern. Diese Compositionen finden sich häufig copiert; die Originale sind, meines Wifsens, meist in Weimar in den Herzoglichen Kunstsammlungen.

Die wenigen seiner Landsleute, die ihn verstanden, wurden von seinem Geiste befruchtet. Zu diesen gehört zunächst Joseph Koch aus Tirol, ebenfalls mit einem bedeutenden Talent von der Natur ausgestattet. Auch er würde Grofses geleistet haben, wenn er in seiner Jugend eine wahrhaft gute Schule der Malerei besucht hätte, welche jedoch meiner Überzeugung nach damals nirgend zu finden war. Den Anforderungen seiner Zeit zu genügen, malte er besonders Landschaften, und hat in diesem Fache Ausgezeichnetes geleistet. Bei schon vorgerückten Jahren erhielt er vom Marchese Massimi in Rom den Auftrag, mehrere Bilder aus der ***Divina Commedia*** des Dante in Fresco zu malen. Auch hier zeigt sich im ersten Bilde, Dante am Eingang der Hölle, sein bedeutendes Talent, in den späteren jedoch der gänzliche Mangel an Ausbildung und an Wifsen.

Zu gleicher Zeit zeichnete sich Wächter aus Stuttgart in der oben erwähnten befsern Richtung aus; mir ist eine Darstellung des Hiob unter seinen Freunden bekannt, welche von grofsartigen Anlagen Beweise giebt. Sehr ungünstige Umstände verhinderten ebenfalls die Entwickelung dieses Künstlers.

Weit gröfsere Erwartungen erregte ein anderer Künstler aus Stuttgart, Namens Schick. Ausgestattet mit reicher poetischer Phantasie, mit den Mitteln bekannt, die Erzeugnisse derselben in Form und Farben zu realisiren, kam er im Anfange dieses Jahrhunderts nach Rom. Er hatte die Schule Davids zu Paris, wegen der gänzlich unpoetischen Richtung derselben, verlafsen (denn in der Erfindung war David ein Manierist); nichtsdestowe-

niger hatte er in derselben die Mittel erlernt, seine glücklichen Ideen auszusprechen, und so gehören seine Arbeiten zu den ersten, in welchen ein wahrhaft poetischer Gedanke mit dem Streben nach vollkommener Darstellung vereinigt sind. In kurzer Zeit (er starb im einunddreifsigsten Jahre) lieferte er: drei gröfsere historische Bilder, David mit Saul, das Opfer Abrahams, und Apollo unter den Hirten; mehrere vortreffliche Bildnisse in ganzer Figur aus der Familie von Humboldt, und viele ausgezeichnete Compositionen. Sein Geist neigte sich zu der Darstellung antiker Gegenstände, in der Auffafsungsart des Rafael: was er in Christlichen Gegenständen versucht hat, erscheint mehr aus dichterischer, denn aus gläubiger Begeisterung hervorgegangen; und doch bedarf die religiöse Darstellung, zur Erreichung der grofsen Vorbilder des Mittelalters, einer gläubigen Innigkeit. Wenn einzelne Maler ohne Glauben, wie man von Perugino und Sodoma erzählt, durch ein blofses poetisches Hineinversetzen Christliche Gegenstände genügend dargestellt haben, so mufs man bedenken, dafs die ganze Umgebung, aus der sie in jener Zeit schöpften, einen denselben höchst günstigen Charakter trug. Bei der Erwähnung Schicks kann ich nicht umhin, eine Anekdote anzuführen, welche das Ansehen der Deutschen Maler bei dem vornehmen und reichen Theil ihrer Landsleute bezeichnete. Der Herzog von H. befand sich zur Zeit Schicks in Rom, und beabsichtigte, sein Bildnis in ganzer Figur malen zu lafsen. Schick wurde zu dieser Arbeit durch einen anerkannten Kenner vorgeschlagen; der Herzog beschlofs, ihm die Ausführung derselben zu übertragen: die Anordnung und Erfindung wurde jedoch dem Römischen Maler Camuccini überlafsen, weil es die allgemeine Meinung in der vornehmen Welt war, dafs die Deutschen zwar mühsam und sorgfältig in der Ausführung seien, jedoch eine träge Phantasie zur Erfindung hätten. Dieser ausgezeichnete Künstler starb im einunddreifsigsten Jahr in Stuttgart.

Um das Jahr 1809 kam Friedrich Overbeck aus Lübeck nach Rom. Sowohl er, wie mehrere seiner Mitschüler, als da sind Vogel aus Zürich, Pforr

aus Frankfurt am Main und andere wurden von der Wiener Akademie relegiert; ganz allein aus dem Grunde, weil sie das Studium des Naturmodells auf eine dem Sinne der damaligen Lehrer ganz entgegengesetzte Weise trieben. Der Begriff eines charakterlosen Ideals und eine höchst oberflächliche Naturauffafsung waren im vorigen Jahrhundert an der Tagesordnung. Junge Künstler wie jene, die so tief die Natur verstanden und mit feinerem Griffel wiederzugeben versuchten, wurden als Rebellen verjagt.

Overbeck, welcher das gröfste Talent unter ihnen war, fühlte, wie die Benutzung des Modells leicht von der idealen Vorstellung des darzustellenden Charakters abführt, deshalb verwarf er die Benutzung des Modells zu einem bestimmten Gegenstande. Er studierte jedoch mit den Seinigen im Allgemeinen die Natur, indem sie gemeinschaftlich Akte zeichneten und sich unter einander mit Gewändern Modell standen. Aus diesem allgemeinen Schatze des Wifsens schöpfend, malte ein jeder in einer kleinen Zelle des ehemaligen Klosters San Isidore ein Bild ganz aus der Phantasie. Auf solche Weise entstand gröfstentheils der Einzug Christi in Jerusalem, ein in Bezug auf Innigkeit der Empfindung bewunderungswürdiges Bild von Overbeck, welches dessen Ruf gründete und jetzt zu Lübeck sich befindet.

Sein grofses Talent vermochte, ohne unmittelbare Benutzung der Natur, lebendig zu bilden; das Mangelhafte dieses Prinzips zeigte sich jedoch in den Hervorbringungen geringerer Talente, welche ihn umgaben. Der erste flüchtige Bleistiftentwurf, welcher aus der Phantasie gemacht werden mufs, blieb das Lebendigste: in dem Maafse, dafs bei der Ausführung die Arbeit vorwärts schreiten sollte, wurde sie lebloser. Farbe, Ründung, Wirkung fehlten gänzlich, und sind auch bis jetzo das Mangelhafte in Overbecks Kunst. Das Malen nach der Natur, die Bildnismalerei wurde gar nicht getrieben; und man darf wohl behaupten, dafs in Bezug auf das Studium der Kunst überhaupt Schick auf einem richtigern Wege sich befand. Vielleicht hat allein sein früher Tod die Beweise davon verhindert.

Nachdem Overbeck seinen Einzug Christi in Jerusalem beendigt hatte, malte er eine Anbetung der drei Könige für die Königin von Baiern, und für seinen Freund, den Maler C. Vogel in Zürich, Christus bei Martha und Maria. Der Styl und die Composition dieser in Öl gemalten Bilder ist vorzüglich und ersetzt das, was ihnen an Farbe und Ründung abgeht. Weniger fühlbar noch werden diese Mängel bei den Frescomalereien dieses Künstlers. Zu seinen schönsten Arbeiten in Fresco gehört das Bild der sieben mageren Jahre, Allegorie aus dem Bilderkreise des Lebens Josephs im Saale Bartholdi. Seine andere Composition daselbst, der Verkauf Josephs, ist durch einen wohlgelungenen Steindruck hinlänglich bekannt und ihren grofsen Vorzügen gemäfs geschätzt. Die späteren Frescomalereien in der Villa Massimi, aus dem befreiten Jerusalem des Tasso, sind noch weniger in der Malerei gelungen, so vortreffliche Erfindungen sich auch unter ihnen befinden. Ein aufserordentlich schönes Frescogemälde, eine Vision des Heiligen Franziscus von Assisi vorstellend, befindet sich zu Santa Maria degli Angeli, einer Kirche, welche auf der Landstrafse zwischen Foligno und Perugia liegt. Dieses Bild erscheint mir der Gipfel von Overbecks Kunst, und gehört, ohne allen Zweifel, zu den unsterblichen Kunstdenkmälern unsrer Zeit. Aufserdem fertigte dieser Künstler eine ganze Reihe vortrefflicher Handzeichnungen, in welchen er sich überhaupt am gröfsten zeigt. Der Grund dieser Erscheinung ist wahrscheinlich in dem Mangel der Schule zu suchen, welche allein eine gleichmäfsige Ausbildung der verschiedenen künstlerischen Fähigkeiten hervorbringt; diese fehlt jedoch gänzlich in der Entwickelungsperiode dieses Künstlers. Die Auffassung eines kräftiger sinnlichen Lebens, zu welchem das Colorieren der Carnation gehört, steht ihm nicht zu Gebote; späteren Ansichten gemäfs, erscheint ihm dasselbe als der höhern Kunst verderblich. Die besonderen religiösen und sittlichen Ansichten dieses verehrungswürdigen Menschen stehen nicht im Einklange mit der Entwickelung einer alles umfafsenden Kunst. Die Gegenstände, welche er behandelt, und die jetzt ausschliefslich Christ-

Katholische sind, werden in der Ausführung die Mängel seines Prinzips am wenigsten fühlbar machen. Indessen, wie ich schon oben erwähnte, der erste Ausflufs seiner künstlerisch begeisterten Seele in der ersten Handzeichnung bleibt jedesmal das Vorzüglichste, und in dem Maafse, dafs der Gedanke sinnliche Gestalt in Ründung und Farbe gewinnen soll, verliert er an Leben.

Die Gesellschaft jener vorerwähnten jungen Männer zerschlug sich jedoch bald: Pforr starb drei Jahre darauf, Vogel und Wintergerst kehrten nach Deutschland zurück, und Overbeck hätte bald ziemlich isoliert da gestanden, wenn nicht Peter Cornelius und Wilhelm Schadow kurz darauf nach Rom gekommen wären, welche einen innigen künstlerischen Verkehr unter einander schlofsen. Der geistreiche Johann Riepenhausen, durch eine Fülle schöner Compositionen bekannt, sonderte sich von diesen Künstlern ab, welches der Ausbildung in seiner Kunst gewifs schädlich wurde.

Peter Cornelius hatte sich schon in Deutschland durch eine Reihe von Compositionen aus dem Faust den Ruf eines bedeutenden Geistes erworben. Von Jugend auf zu Brotarbeiten genöthigt, dem Sinne nach eben so in Opposition mit der Düsseldorfer Akademie, wie Overbeck mit der Wiener, hat er eine höchst mangelhafte Kunsterziehung genofsen, und die Kraft seines natürlichen Genie's ist um so mehr in diesen Jugendarbeiten zu bewundern, da sie mit äufserst geringen Vorkenntnissen fast ganz aus der Phantasie gemacht wurden. Auf diese Weise entstanden ebenfalls die Darstellungen aus dem Nibelungenliede, seine erste Arbeit in Rom. Nach Beendigung derselben ward ihm die erste grofse Gelegenheit, sich in der Malerei auszuzeichnen, in dem Auftrage, zwei Bilder aus dem Leben Josephs in dem oben erwähnten Bartholdischen Zimmer anzufertigen. Das erste war die Traumdeutung Josephs vor dem Pharao; das zweite: Joseph, welcher sich seinen Brüdern zu erkennen giebt. Letzteres gehört unstreitig zu den schönsten Arbeiten dieses Meisters, in Bezug auf Innigkeit der Empfindung und gänzlicher Entfernung von Manier. In vielen Werken die-

ses grofsen Geistes ist eine Hinneigung zu einem grofsartigen Manierieren sichtbar, welches ihnen oft vieles an Reiz benimmt. Der Grund davon ist vielleicht weniger im Gefühle des Künstlers vorhanden, als in dem Mangel eines strengen und recht tief durchgebildeten Studiums der Natur.

Aufser einem kleinen Ölbilde, eine Grablegung vorstellend, im Besitze des berühmten Thorwaldsen, ist mir kein fertig gewordenes Ölbild dieses Künstlers bekannt. Vom damaligen Kronprinzen von Baiern zur Ausmalung der Glyptothek nach München berufen, fertigte er noch in Rom mehrere Cartons zum ersten Saale derselben. Im Felde antiker, mythischer Darstellungen ist von Neueren nicht leicht Schöneres gemacht worden; auch bilden diese Arbeiten die erste Epoche einer neuen, grofsartigen Deutschen Kunst. Nachdem hat dieser Künstler eine Reihe mythologischer Darstellungen in zwei Sälen der Glyptothek vollendet, und ist damit beschäftigt, die Cartons zu Frescogemälden für die neue Ludwigskirche in München zu zeichnen. Sein Geist ist so universeller Art, dafs es schwer ist, zu sagen, in welchem Felde der dichterischen Darstellung derselbe vorzüglicher sei. Die Mängel seiner Kunst liegen allein im Gebiete der Ausführung; wie viel den unglücklichen Umständen seiner künstlerischen Entwickelung, wie viel seinem Wollen dabei zuzuschreiben, ist schwer zu bestimmen *.

Wilhelm Schadow aus Berlin, in erfinderischer Kraft diesen beiden Männern nachstehend, hatte in Bezug auf künstlerische Ausbildung gerade die entgegengesetzten Mängel. Seine Vorstellungskraft war wenig geübt, da er selten zum Componieren aufgefordert worden: desto mehr hatte er, besonders Bildnisse, nach der Natur gemalt; auch war die Anlage für Farbe und Wirkung in ihm vorherrschend. Er malte ebenfalls im Saale von Bar-

* Ich enthalte mich aller Bemerkungen zu dem Urtheile, welches der Verfafser der Handschrift über Cornelius ausspricht: dieser Künstler, einer der mächtigsten Geister, welche sich jemals der Kunst gewidmet haben, wird in dem zweiten Theile dieses Werkes die ihm gebürende Stelle einnehmen.

tholdi seine ersten gröſseren Bilder, vorstellend: Jakob, dem man das blutige Kleid Josephs bringt, und die Traumdeutung Josephs im Kerker. Er war nach Rom gekommen, ungefähr mit so viel Kenntnissen ausgestattet, um einen guten Kopf zu malen: in Bezug auf Ausführung eines historischen Bildes befand er sich völlig unwiſsend; auch empfand er seine Mängel tief, und suchte durch angestrengtes Studium und durch den Umgang mit den beiden vorgenannten Männern vieles zu ersetzen. So entstanden jene beide Frescogemälde, in Farbe und Wirkung (welches Talent ihm die Natur in höherem Grade verliehen) nicht ohne Verdienst, wenngleich an Styl und Zeichnung den Werken seiner Mitarbeiter nachstehend. Seine natürliche Anlage führte ihn jedoch auf die Ölmalerei zurück; sie ist ihrem Wesen nach geeigneter, den Sinn für tiefere Naturnachahmung zuzulaſsen. Der Kronprinz von Baiern trug ihm mehrere Bilder in Öl zu malen auf: eine Heilige Familie, welche späterhin auch für Se. Majestät den König von Preuſsen wiederholt wurde, und das Bildnis einer schönen Römischen Dame. In letzterem Fache gewann dieser Künstler bald einen bedeutenden Ruf, vorzüglich durch ein gröſseres Bild, in welchem er Thorwaldsen, seinen Bruder und sich selbst in einer Gruppe gemalt hat.

Eine halb vollendete gröſsere historische Composition für den Staatsminister von Humboldt in Rom zurücklaſsend, ging Schadow im Jahre 1819 nach Berlin, woselbst er durch ehrenvolle Aufträge fest gehalten wurde. Er malte hier: ein groſses Bachanal, als Deckenstück des Prosceniums im neuerbauten Schauspielhause; ein Marienbild, im Besitze des Prinzen von Hohenzollern, Bischofs von Ermeland, späterhin für den damaligen Herzog von Weimar wiederholt; und eine groſse Anzahl von Bildnissen, unter welchen sich ein groſses Familienbild Ihro Königl. Hoheit der Prinzeſsin Wilhelm von Preuſsen mit Höchstihren Kindern auszeichnet. Späterhin malte er ein Kirchenbild, auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Preuſsen, für die Garnisonkirche in Potsdam, die Anbetung der Hirten darstellend; sodann ein Altarbild für die Kirche von Schulpforta: Christus mit

zwei Evangelisten, über Lebensgröfse; und noch mehrere historische Bilder im Besitze der Prinzen des Königlichen Hauses. Im Jahre 1826 wurde er zum Direktor der Akademie nach Düsseldorf berufen, welches Amt Cornelius aufgegeben hatte, um das Direktorat der Münchener Akademie zu übernehmen. Daselbst malte er abwechselnd historische Gemälde und Bildnisse, unter welchen letzteren sich die Bildnisse Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich nebst dessen Bruder (jetzt in England), so wie die Bildnisse seiner eigenen Kinder in ganzer Figur, vortheilhaft auszeichnen. Zu seinen befsten Arbeiten gehören die vier kolossalen Evangelisten für die neue Werdersche Kirche in Berlin.

Zu diesen drei letztgenannten Künstlern gesellte sich im Jahre 1815 Philipp Veit aus Berlin. Seine Anlagen waren sehr harmonischer Art, gleichmäfsig grofs für die Farbe, wie für die Zeichnung; bei eigenthümlicher Erfindungsgabe schien er zum Aufserordentlichen berufen. Auch er erhielt in dem mehrfach schon erwähnten Saale des damaligen Preufsischen Generalconsuls zu Rom, Bartholdi, die Gelegenheit sich durch zwei Bilder in der Frescomalerei auszuzeichnen. So mühsam und beschwerlich die Ausführung dieser ganzen Arbeit auch war, indem das echte *al fresco* malen in Rom so gut wie verloren gegangen war, so hat wiederum nichts so entscheidend für das Aufblühen der neuen Deutschen Kunst gewirkt, als dieses Werk. Es gründete den Ruf der vier genannten, dabei beschäftigten Künstler, die mehr oder minder jetzt an der Spitze Deutscher Kunstschulen stehen. Veit malte Joseph mit Potiphars Weib, und eine Allegorie der sieben Jahre des Überflufses; letzteres gehört unbezweifelt zu seinen befsten Arbeiten, und gab zu den gröfsten Hoffnungen Veranlafsung. Der grofse Erfolg, den diese Arbeit hatte, gereichte dem Künstler für die Folge vielleicht nicht zum grofsen Nutzen; man hatte das Recht, eine höhere Entwickelung seines Talents zu erwarten: wie viel äufsere Umstände widrig eingewirkt, wie viel er selbst daran Schuld sei, lafse ich dahin gestellt. Später malte er in der langen Galerie des Vatikanischen Museums

eine Darstellung der triumphierenden Christlichen Religion auf den Trümmern des Kolosseums, zur Seite ein Engel und ein knieender Pilger; schön gedacht, doch von geringerer Ausführung und Malerei. Die einzelne Figur der Religion aus diesem Bilde wurde von ihm in einem Ölgemälde für die Fürstin von Hohenzollern ausgeführt. Auch malte er für den Herrn von Quandt eine Judith, Kniestück, eine grofsartige und schöne Darstellung. Späterhin malte er die Decke eines der Zimmer in der Villa Massimi: Darstellungen aus dem Paradiese des Dante. Es finden sich hier wieder sehr schön gedachte Figuren, und man kann nur bedauern, dafs die Ausführung nicht sorgfältiger und der Idee entsprechender ist. Ferner malte er in Rom in der Kirche San Trinità ein schönes Marienbild in ganzer Figur, und verliefs bald darauf Rom, um in Frankfurt am Main die Stelle eines Direktors der dortigen Kunstanstalt zu übernehmen. Daselbst malte er eine Darbringung im Tempel, eine gelungene Composition, die durch einen Steindruck dem gröfsern Publikum bekannt geworden ist.

Ungefähr um das Jahr 1817 kam Julius Schnorr, aus Leipzig gebürtig, nach Rom. Seine Compositionen aus Ariosts ***Orlando furioso*** gefielen in dem Maafse, dafs der Marchese Massimi ihm antrug, das gröfste Gemach in seiner Villa auszumalen; und in der That ist die Decke desselben mit das Gelungenste in der neuern Frescomalerei. Er malte auch mehrere Bilder in Öl, namentlich für Herrn von Quandt in Dresden. Zu diesen gehören: ein Marienbild mit dem Christuskinde in einer Laube, Kniestück, und eine Susanna im Bade, im Besitz des Barons Speck zu Leipzig. Seine Ölmalereien kommen seinen Frescomalereien nicht gleich. Ein vor seiner Reise nach Rom gemaltes schönes kleines Ölbild, den Heiligen Rochus vorstellend, befindet sich zu Leipzig im Besitze des Herrn Procurators Weigel.

Der König von Baiern berief diesen ausgezeichneten Künstler nach München zu einer Anstellung bei der dortigen Akademie, und ertheilte ihm den ehrenvollen Auftrag, Darstellungen aus dem Liede der Nibelungen in einem

neuen Saale des Königlichen Schlofses in Fresco zu malen; eine Aufgabe, welche er seinem grofsen Talente gemäfs lösen wird.

Im Jahre 1817 kam auch Wilhelm Wach aus Berlin von Paris nach Rom. Er hatte in der Schule von David und Gros studiert. Sein ernster und tiefer Sinn liefs ihm den Mangel der Französischen Schule wohl empfinden; er verfertigte einen Carton: eine thronende Maria mit dem Christuskinde und mehreren Engeln, welcher späterhin in Berlin für den Niederländischen Hof ausgeführt wurde, und zu den ausgezeichnetesten Arbeiten dieses Meisters gehört. Auch malte er später in Berlin eine Auferstehung Christi, grofses Altargemälde für die Evangelische Kirche zu Moskau; ferner die neun Musen für die Decke des Schauspielhauses zu Berlin, lebensgrofse Figuren; dann ein Gemälde für die neue Werdersche Kirche zu Berlin, die drei himmlischen Tugenden vorstellend: wenngleich die Anordnung des letzten nicht kirchlich genannt werden kann, so sind nichtsdestoweniger aufserordentlich schöne Sachen in diesem Werke. Zuletzt malte er ein Bild, ruhende Pilger vorstellend *. Hiezu kömmt eine grofse Anzahl Bildnisse von allen Gröfsen.

Karl Vogel von Vogelstein, aus Dresden, zeichnete sich durch ein besonderes Talent für Farbengebung aus, und malte zu Rom schöne Bildnisse und kleine Ölbilder. Späterhin in seinem Vaterlande wurde ihm Gelegenheit zu gröfseren Werken. Schöne Erfindungen von ihm findet man in dem Speisesaale zu Pillnitz, welche in *tempera* ausgeführt sind. Auch malte er in der Schlofskapelle zu Pillnitz das Leben der Heiligen Jungfrau in Fresco.

Um das Jahr 1821 kam Heinrich Hefs aus München nach Rom, welcher sein ausgezeichnetes Talent in einem Bilde, den Parnassus vorstellend, be-

* Die Absicht des Malers war, eine heilige Familie darzustellen: begründete oder ungerechte Urtheile bewogen ihn zu der obigen Benennung des Gemäldes. Die Gebärde des Kindes, welche in der That wenig zu der Vorstellung stimmt, welche man sich unwillkürlich von dem Jesuskinde bildet, veranlafste jene Urtheile.

währte; dieses befindet sich gegenwärtig in England. Auch dieser Künstler wurde nach München zu einer Anstellung bei der dortigen Akademie berufen. Ihm ward, seinem schönen Talente gemäfs, der Auftrag, die Kapelle des Königlichen Schlofses mit Frescomalereien, deren Gegenstände dem neuen Testamente entnommen sind, zu schmücken.

Im Jahre 1822 kam Karl Begasse aus Köln nach Rom. Auch dieser Künstler hatte früher in der Davidschen Schule studiert. Bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Preufsen (im Jahre 1815) zu Paris wurde dieser junge Künstler durch das wohlgelungene kleine Bild einer Himmelskönigin seinem Monarchen bekannt, so dafs er ihn mit mehreren Aufträgen beehrte. Das erste grofse Bild, Christus am Ölberge, befindet sich in der erneuten Garnisonkirche zu Berlin, das andere grofse Altargemälde, die Ausgiefsung des Heiligen Geistes, in dem ebenfalls erneuten Dom zu Berlin. Beide Bilder sind ganz in der Französischen Weise gemalt und zeugen von einer aufserordentlichen Praxis in so jungen Jahren; auch ist ein bedeutendes Talent für die Naturnachahmung darin sichtbar. Viel tiefer und vollendeter bewährte sich solches Talent noch in einigen Bildnissen, welche dieser junge Künstler nach seiner Rückkunft von Paris in Berlin malte. Zu den wahrhaft vortrefflichen Bildern neuerer Zeit gehört das Familiengemälde des Künstlers selber, Figuren im kleineren Maafsstabe, welches sich in Köln befindet. Er ging mit Unterstützung Sr. Majestät des Königs bald darauf nach Rom, und malte daselbst eine Taufe Christi für die Garnisonkirche von Potsdam. Die herrschende Vorliebe der Deutschen Künstlerschaft zu Rom für den Altflorentinischen Styl ist in diesem Bilde, bei einzelnen grofsen Vorzügen, zu fühlbar geworden; in demselben erscheint nicht ein von dem Gegenstande auf eigenthümliche Weise ergriffenes Gemüth, sondern ein künstliches Hineinversetzen in die Auffafsungsweise alter Florentinischer Meister. Nach Berlin zurückgekehrt, malte er, aufser einer grofsen Anzahl von Bildnissen und Familiengemälden, ein Bild für den dortigen Kunstverein, welches den jungen Tobias

mit dem Engel vorstellt. Dies fand nur geringen Beifall. Sodann ein sehr grofses Altargemälde, die Auferstehung Christi, für die neu erbaute Werdersche Kirche in Berlin. In der Gruppe der Krieger, welche erwachen, ist viel Schönes; weniger gelungen ist der obere Theil des Bildes, und scheint fast eine für die Kunst unauflösliche Aufgabe. Entschiedene Fortschritte zeigen sich nicht in den letzten Arbeiten dieses Künstlers; wie viel dem Drange widriger Umstände beizumefsen, mufs dahin gestellt bleiben: in jedem Fall ist zu wünschen, dafs sein schönes Talent einen neuen glorreichen Aufschwung nehme *.

Es ist nothwendig, unter den Malern dieser Epoche des berühmten Baumeisters Schinkel in Berlin zu erwähnen, welcher ohne allen Zweifel in der Malerei eben so grofs geworden wäre, wenn er Mufse und Gelegenheit gehabt, dieselbe zu studieren, wie die Baukunst. Seine Erfindungen im Figuren- und Landschaftsfach sind vom höchsten dichterischen Schwunge. Einige Jahre ernster Studien in guter Schule würden einen glänzenden Historienmaler aus ihm gemacht haben. Die Beweise hievon liefern seine Wafserfarbenzeichnungen zu der Vorhalle des Berliner Museums und eine grofse Anzahl landschaftlicher Bilder und Zeichnungen.

Es bliebe hier noch zu erwähnen übrig, welche Künstler jener Epoche sich im Genre- und Landschaftsfache unter den Deutschen insbesondere ausgezeichnet haben. Der Aufschwung in diesen Fächern gehört eigentlich auch der neuesten Zeit an, in welcher sich häufig glückliche Talente hervorgethan haben.

Franz Catel aus Berlin malte seit seinem Aufenthalt in Italien, ungefähr seit 24 Jahren, eine grofse Anzahl Genrebilder und Landschaften, fast durchgängig der Italienischen Natur entnommen. Diese Arbeiten sind über ganz Europa zerstreut, indem dieser Künstler einen sehr ausgebreiteten Ruf erlangt hat. Eine lebendige und phantasievolle Auffafsung der Gegen-

* Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen: Begasse hat eben eine neue und glückliche Bahn betreten. An seinem Orte wird davon die Rede sein.

stände und eine leuchtende schöne Farbenwirkung zeichnen seine Arbeiten insbesondere aus.

Vor ihm machten sich schon Joseph Koch aus Tirol und Reinhard aus dem Vogtlande, beide in Rom verblieben, in der Landschaftsmalerei rühmlichst bekannt. Man kann ihnen mit Recht mehr Styl in der Erfindung und eine strengere, sorgfältigere Zeichnung, als dem vorgenannten Künstler, zusprechen. Auch von diesen, jetzo schon alten Männern ist eine grofse Anzahl guter Arbeiten überall verbreitet. Reinhard gab überdies eine ganze Folge von vortrefflichen radierten Blättern im Landschaftsfache heraus.

Helmsdorf, aus Magdeburg gebürtig, jetzt in Strafsburg sich aufhaltend, malte in dem Jahre 1819 zu Rom eine überraschend schöne grofse Landschaft, eine Ansicht von Rom und der Campagna, von S. Onofrio aus gesehen. Widrige Umstände müfsen die Entwickelung dieses grofsen Talents verhindert haben, indem späterhin nichts Ähnliches von diesem Künstler erschienen ist.

Sehr ausgezeichnete Seestücke malte zu derselben Zeit Rebell aus Wien; er verliefs jedoch bald Italien und ward Direktor der Wiener Akademie, woselbst er kurz nachher, noch in jungen Jahren, starb.

Reinhold arbeitete um das Jahr 1824 in Rom, er machte einige vortreffliche Bilder, starb aber leider sehr bald darauf.

Zu den besten Genremalern der Deutschen mufs mit Recht Peter Hefs aus München gezählt werden. Einige seiner gröfseren Arbeiten werden von Kennern für wahrhaft klassisch gehalten; er malt vorzüglich moderne Schlachtgemälde. Auch er ist, meines Wifsens, an der Münchener Akademie angestellt.

Franz Krüger aus Berlin zeichnete sich in ähnlichen Gegenständen vortheilhaft aus. Ein berühmtes Bild desselben ist eine Paradedarstellung zu Berlin, gegenwärtig im Besitze des Kaisers von Rufsland. Zu ähnlichen Arbeiten wurde derselbe nach St. Petersburg berufen.

Es wäre hiebei noch eine Anzahl Maler dieser Epoche zu erwähnen,

welche vorzüglich zu München eine Schule von Kleinmalerei bildeten, deren Werke häufig sehr erfreulich sind, wenn sie nicht über die Gränzen dieses Kreises hinausgehn.

Der vortreffliche Architecturmaler Domenico Quaglio mufs jedoch hier noch besonders erwähnt werden, indem er in seinem Fache häufig das Aufserordentliche leistet.

An die Reihe der oben erwähnten rühmlichst bekannt gewordenen Künstler, die mit Recht die Achtung ihres Volkes geniefsen, schliefst sich nun ein aufkeimendes junges Geschlecht an, welches die unendlichen Vortheile einer zweckmäfsigen Schule geniefst. Dasjenige, was man in der Kunst der Malerei wollen soll, ist durch die Vorangehenden auf das bestimmteste bezeichnet, und in manchen sehr gelungenen Werken durch die That bekräftigt. Die unzähligen Irrthümer in der Praxis, um zu solchem ersehnten Ziele zu gelangen, sind mit Opfern jeder Art von den Vorgängern erkannt, in dem Maafse erkannt, dafs sie ihre Nachfolger davor bewahren können. Die Entwickelung dieser jungen Künstler schreitet daher bewunderungswürdig schnell vorwärts. Das unschätzbarste hiebei ist, dafs die Geistes- und Leibeskräfte derselben nicht durch übermäfsige Anstrengungen und den unvermeidlichen Kummer des Mislingens bei dem besten Willen gebrochen werden. Die Opposition, welche die Kunst ihrer Vorgänger bei ihren älteren Zeitgenofsen, sowohl Künstlern als dem sogenannten kunstliebenden Publikum fand, hat ebenfalls aufgehört. Ein richtigerer Sinn hat sich überall verbreitet, aus diesem ist eine Liebe zu guten Kunstwerken emporgewachsen; was die mannigfaltigen Kunstvereine Deutschlands bekunden, so wie die mehrfachen Sammlungen, welche von Leuten aus den gebildeteren Ständen angelegt werden.

Ob die Kunst je wiederum ein allgemeines Volksbedürfnis im religiösen Sinne des Mittelalters werden wird, ist schwer vorauszusehen; jedoch liefse sich ein Grad von allgemeiner Bildung denken, in welchem die Kunst ein ästhetisches Bedürfnis des Volkes würde. Diese Kunst würde in Be-

zug auf die darzustellenden Gegenstände einen ungleich universelleren Charakter erhalten, als die des Mittelalters, und indem wir die geistigen Hervorbringungen aller vorhergegangenen Kunstepochen umfafsen, würde ein jedes noch so verschiedenes Talent einen ihm angemefsenen Wirkungskreis finden. Dasjenige, wofür jeder einzelne Künstler, seiner natürlichen Anlage gemäfs, sich begeistert, würde bei einem solchen Grade von Volksbildung seine Anerkennung erhalten. Das Geltenmachen des Geistes jedes Einzelnen, die schärfste individuelle Charakterisierung erscheint mir das Streben, und ich möchte sagen, das wahrhaft erfreuliche Streben unserer Zeit. Hieraus geht ganz von selbst hervor, dafs Malerschulen, in welchen ein Geist echten Lebens weht, durchaus von denen des Mittelalters verschieden sein müfsen. Diejenigen Männer, welche am Ende des vierzehnten Jahrhunderts Schulen zu bilden anfingen, bildeten sie im Geist ihrer Zeit. Das damalige geistige Leben in Poesie und Philosophie bezog sich fast ausschliefslich auf die höheren Gegenstände der Christlichen Religion, welche ihrer Natur nach übersinnlich sind; dieser würdigste Gegenstand machte die Grundlage der ganzen damaligen bildenden Kunst aus. Das Mannigfaltige, nach allen Geistesrichtungen hin Strebende war noch nicht vorhanden. Was Wunder, dafs die Kunst des Giotto sich allein auf die Darstellung religiöser Gegenstände beschränkte und Jahrhunderte durch in diesem Sinne fortwirkte. So wie aber nun die Wifsenschaft seit jener Zeit in den mannigfaltigsten Richtungen fortgeschritten ist, ebenso ist es Aufgabe der neuern Kunst, das ganze Gebiet sinnlicher Wahrnehmungen zu umfafsen. Sie wird um so eher dies vermögen, ohne Gefahr in das Frivole zu verfallen, wenn die Darstellungen religiöser Gegenstände stäts als ihr Hauptzweck und als ihr erhabenstes Feld betrachtet werden. Es giebt Gegenstände der Christlichen Religion, welche jedem Glaubensbekenntnisse gemein sind; dies Gebiet ist ein unerschöpfliches, da ein jeder seine eigenthümliche Auffafsungsgabe der ihm dargebotenen religiösen Offenbarungen hat.

Die Einwirkung der obgenannten, früher zu Rom lebenden Künstler auf die vaterländische Kunstjugend wurde zuerst bemerkbar, als Cornelius die Direktorstelle zu Düsseldorf im Jahre 1822 übernahm. Hier kamen viele junge Männer, von seinem ausgezeichneten Ruf angelockt, zu ihm. Während der Winterzeit hielt er sich zu Düsseldorf auf, um die Cartons zu der Glyptothek zu zeichnen, welche er sodann im Sommer in München ausführte. Hiebei hatte er Hülfe nöthig, und es lag ihm daher selbst daran, junge Talente auszubilden.

Stürmer und Stilke aus Berlin und Götzenberger aus Heidelberg waren die ersten, die seinen Unterricht genossen. Zu ihnen kam bald darauf Hermann aus Dresden. Diesen jungen Männern wurde durch die Vermittelung des Cornelius von dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts zwei grofse Aufträge zu Theil, nämlich, dem Stürmer und Stilke die Anfertigung einer Frescomalerei im grofsen Gerichtssaale zu Koblenz, das jüngste Gericht vorstellend; dies Werk kam jedoch nicht zur Vollendung, es blieb halb fertig und ist gegenwärtig verdeckt. In dem Carton dazu zeigt sich allerdings viel Talent, nur war die Aufgabe für so unerfahrene und junge Künstler durchaus unangemefsen und scheiterte bei der Ausführung. Dem Hermann und Götzenberger wurde ein ähnliches kolossales Unternehmen in der Aula zu Bonn übertragen, eine Vorstellung der vier Fakultäten mit deren Bekennern, Doktoren u. s. w. Der Carton der Theologie von Hermann, welcher im Jahr 1825 nach Berlin kam, enthielt aufserordentlich schöne Partien; in der Ausführung aber ging, bei höchst mangelhafter Farbe und Wirkung, auch vieles von dem hohen Geiste verloren, welcher in dem Carton sichtbar ist. Götzenberger, welcher in der Malerei dieses Bildes geholfen, führte späterhin allein die Darstellungen der Jurisprudenz und der Philosophie aus.

Kaulbach, Eberlé und Gassen, aus den Rheinprovinzen, welche sich später an Cornelius anschlofsen, und von denen Eberlé vor einem Jahre zu Rom leider zu früh starb, gehören ebenfalls zu den ausgezeichneteren

Schülern dieses Meisters. Diese und noch mehrere andere von geringerer Bedeutung gingen im Jahre 1825 mit ihrem Meister nach München, als er die dortige Direktorstelle übernahm. Sie halfen demselben theilweise bei den Arbeiten der Glyptothek; doch wurden ihnen durch die Gnade des Königs von Baiern auch eigene Aufträge zu Theil, nämlich, in den Arkaden des Schlofsgartens zu München Gegenstände aus der Bairischen Geschichte in Fresco zu malen. Hieran arbeiteten Kaulbach, Professor Zimmermann, E. Förster, Röckel, Stilke, Stürmer, Hildesberger, Schilgen, Eberlé, Monten und Lindenschmidt. Hermann, der unstreitig zu den Ausgezeichnetesten gehört, malte unterdessen ein grofses Bild für die neue Evangelische Kirche in München, und arbeitet jetzt an Darstellungen aus der Legende des heiligen Grals in dem neuen Flügel des Königlichen Schlofses.

Kaulbach, dem ein bedeutendes Talent zugesprochen werden mufs, malte zu München im Odeon ein grofses Bild, Apollo unter den Hirten, und später im Palast des Prinzen Max mythologische Darstellungen aus dem Leben der Psyche. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit Bildern aus den Gedichten Goethe's im neuen Flügel des Königlichen Schlofses.

Wenn man etwas über die Hauptrichtung dieser Schule sagen soll, so gab sie den Jüngern derselben mehr Veranlafsung, ihre erfinderische Kraft zu entwickeln, als dafs sie eigentlich zu einer wahren Kunstvollendung führte.

Könnten die in der Malerei verkörperten Ideen der vollendeten Kenntnis der naturgemäfsen Formen und Farben entbehren, so würde das Aufserordentliche durch sie geleistet worden sein. Manche in dieser Schule entstandene Bilder zeugen in den zum Grunde liegenden Ideen von entschiedener poetischer Fähigkeit; die erste Linie ist das Erfreulichste: der Carton befriedigt schon weniger, und die Malerei verdirbt häufig das Ganze. Das ausschliefsliche Treiben der Frescomalerei, mit Hintansetzung eines tiefen Studiums im unmittelbaren Malen nach der Natur, welches nur in

der Ölmalerei geschehen kann, ist hieran Schuld. Dieser Irrthum straft sich selbst. Grofse Talente leisten allerdings immer noch viel, auch bei mangelhaften Studien, kommen jedoch nie zur vollendeten Entwickelung; mittelmäfsige und geringe gehen gänzlich zu Grunde. Es wäre daher dringend zu wünschen, dafs irgend einer von den, mit so hohen Naturgaben ausgestatteten Künstlern zu München sich ernster mit der Ölmalerei beschäftigte, um durch unmittelbares Malen nach der Natur die grofsen Schwierigkeiten wahrer Vollendung in der Malerei zu erkennen, und ihre Einsicht den jüngeren Talenten mitzutheilen. Vielleicht beging Cornelius den Irrthum, dafs er die sich ihm anschliefsenden jungen Künstler insgesammt zu Historienmalern ausbilden wollte. Viele Talente sind jedoch nicht von der Art, dafs sie gerade in diesem höchsten Fache das Aufserordentliche zu leisten vermögen, so glücklich sie auch in geringeren Fächern arbeiten könnten. Diese, aus ihrer natürlichen Bahn gerifsen, verfehlten daher ganz ihr Ziel. Hiezu kömmt, dafs selbst den Ausgezeichnetesten seiner Schüler sein Genie so imponierte, dafs ihre Arbeiten eigentlich nur einen Widerschein seiner künstlerischen Auffafsungsweise darstellten. Da sie nicht tief aus dem Urquelle der Natur schöpften und dieselbe auf die ihnen angeborene eigenthümliche Weise studierten, so verfielen sie häufig in eine Nachahmung ihres Meisters, in der Weise, wie es etwa die Schüler des Michelangelo gethan haben.

Zu den ausgezeichneten Landschaftsmalern, welche in München arbeiteten, gehört insbesondere Rottmann, Fries (jetzt in Karlsruhe), Kaiser und Brandes (jetzt in Rom). Ihre Arbeiten werden zu den geschätztesten Werken neuerer Zeit gezählt. Dasselbe läfst sich von den Genremalern Morgenstern, Folz, Meyer und Weller sagen. Diese kamen jedoch in keine unmittelbare Berührung mit Cornelius.

In einer von der Schule des Cornelius sehr abweichenden Richtung bildete sich zu gleicher Zeit in Berlin eine andere Schule unter der Leitung von Karl Wilhelm Wach. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts

hatte demselben in dem Königlichen Lagerhause, woselbst sich auch die grofsen Bildhauerwerkstätten befinden, sehr schöne Räume zu diesem Zwecke zugestanden.

Gewifs gegen die Absicht des Cornelius, entstanden in seiner Schule mitunter Kunstwerke, welche aus misverstandener Genialität bis an die Karikatur gränzten; dies ging daraus hervor, dafs sie in einer falschen Gefühlsaufregung, ohne gründliches Verstehen von Form und Farbe, geschaffen wurden. Im Gegensatze hiezu schien in der Wachischen Schule mehr ein berechnender Verstand, welcher die trefflichen Kunstwerke der antiken und modernen Welt sich anzueignen strebt, Zirkel und Maafs beständig im Auge, mehr vorzuherrschen. Innige Begeisterung, welche aus der Liebe hervorgeht, mit welcher der Künstler den gewählten Gegenstand in der Phantasie schauet, ist nur selten zu finden, und man könnte daher diese Richtung mehr die akademische, im alten Sinne des Wortes, nennen. Es ist nicht unmöglich, dafs die Nähe der ausgezeichneten Bildhauer, welche, wie seit Jahrhunderten ihre Vorgänger, ihr Heil allein in dem unmittelbaren Anschliefsen an die Antike finden, auf die Malerschule ungünstig eingewirkt habe. Hiezu kömmt noch, dafs der in derselben angenommene Grundsatz der Französischen Ateliers, Jahre lang Akte zu zeichnen und zu malen, der Phantasie nicht besonders förderlich ist.

Die Natur wird mit einem weit höhern Grade von Lebendigkeit studiert, wenn diese Studien sogleich eine Anwendung auf eine auszuführende Composition finden; es wird dieselbe mehr von dem poetischen Standpunkt aus betrachtet, welchen der darzustellende Gegenstand erfordert. In den Akademien kann man die Mittel erlernen, seinen Gegenstand in Form und Farbe darzustellen; in den Ateliers sollte vor allen Dingen die Anwendung dieser Mittel gelehrt werden. Ein Praktiker wird hinlänglich erfahren haben, dafs in der Anwendung dieser Mittel bei Ausführung von Kunstwerken die hohen Mysterien der Kunst liegen. Akademien ohne Ateliers werden nie den Zweck erreichen, eine grofse Kunst hervorzubringen. Sie

sind an sich als Vorbereitungsanstalten den liberalen Gesinnungen unserer Regierungen angemefsen: jedoch müfsen die in ihnen gebildeten jungen Leute in den Werkstätten geprüfter Meister arbeiten, um sich völlig entwickeln zu können. Aus einer blofs gelehrten Richtung kann eigentlich keine grofse poetische Kunst hervorgehen; vielleicht noch weniger, als aus der blofs phantastischen Richtung: doch wäre es ungerecht, sowohl von Cornelius als von Wach zu behaupten, dafs sie ausschliefslich von einer oder der andern Richtung beherrscht würden; dies beweisen ihre Arbeiten zur Genüge. Hier kann allein von einem ungehörigen Übergewicht des einen oder des andern Prinzips die Rede sein, da jeder darin übereinkommen wird, dafs allein durch den harmonischen Verein aller Seelenkräfte wahrhaft grofse Kunstwerke entstehen können.

Zu den ausgezeichnetesten jungen Männern der Wachischen Schule gehört Steinbrück aus Magdeburg, welcher sich zuerst durch eine Vorstellung des Sündenfalls, und eines Engels, welcher die Pforten des Paradieses öffnet, bekannt machte. Später malte er zu Düsseldorf eine verstofsene Hagar, und nachdem er eine Reise nach Italien gemacht, wieder zu Berlin eine Mutter Gottes mit dem Kinde. Diese letzteren Bilder vorzüglich zeugen von einer grofsen Innigkeit des Gefühls und haben ihm mit Recht vielen Ruf erworben.

Ebenso zeichnete sich Henning, aus Berlin, durch mehrere gelungene historische Bilder, zu welchen der Abschied Christi gehört, und durch treffliche Bildnisse höchst vortheilhaft aus.

Auch mufs man den frühen Tod des taubstummen Siebert aus Brandenburg beklagen, welcher zwei treffliche Bilder, Lukas der die Heilige Jungfrau malt, und den Abschied des Tobias, gemalt, und uns darin volle Beweise seines schönen Talents und seiner Kenntnisse hinterlafsen hat.

Ferner, ist Hopfgarten aus Berlin zu erwähnen, welcher gegenwärtig zu Rom arbeitet; er gewann durch ein wohlgelungenes Bild im Jahr 1825 den Preis bei der Bewerbung, welche die Berliner Akademie veranstaltete, und

wurde sodann nach Rom geschickt, woselbst er mehrere, theilweise gelungene historische Bilder malte.

Es bildeten sich auch in dem Wachischen Atelier zwei sehr ausgezeichnete Landschaftsmaler: Ahlborn aus Hannover, welcher eine Folge sehr gelungener Deutscher und Italienischer Landschaften geliefert, und W. Krause, welcher sich besonders durch schöne Seestücke neuerdings ausgezeichnet hat.

Der tiefe Ernst und das unermüdliche Streben, das Befsere in der Kunst zu befördern, welche so ehrenvoll den Wilhelm Wach auszeichnen, hat höchst segensreich auf diejenigen gewirkt, welche sich ihm näherten. In den gebildetesten Kreisen Berlins aufgesucht, hat dieser Künstler nicht wenig dazu beigetragen, den Sinn für die Kunst im Publikum zu beleben und wahrhaft aufzuklären.«